

eine raschere Klärung herbeizuführen, und auch um dem Biere „jenen schwach säuerlichen Geschmack zu geben, welchen man sonst durch etwas Weinsäure hervorzurufen pflege“. Die chemische Untersuchung der Bierasche constatirte einen Schwefelsäuregehalt von 0,33 g. per Liter Bier, während bei normalem Bier dieser die Zahl 0,13 nicht überschreiten sollte und es erfolgte daraufhin eine Verurtheilung zu 6 Monaten Gefängniss, deren Berechtigung durch den durch die Gerichtsverhandlungen auch anderweitig erbrachten Beweis des Schwefelsäurezusatzes unzweifelhaft wurde. (*Annali di Chimica appl. alla Farm. ed. Med. Dicembre 1882.*) Dr. G. F.

Ueber Sulfocarbonate. — Wenn es auch feststeht, dass durch eine durchdachte und zweckmässig ausgeführte Anwendungsweise des Kaliumsulfocarbonats, wie es im Handel vorkommt, die Vertilgung der Phylloxera erreicht und dabei eine Vernichtung des Stockes selbst vermieden werden kann, so hat doch eben die Nothwendigkeit sorgfältiger Benutzungsart auf der einen und der relativ hohe Preis auf der anderen Seite es zu einem ganz allgemeinen Gebrauch dieses Mittels seitens der Weinbergbesitzer auch in Frankreich nicht kommen lassen. Fausto Sestini empfiehlt daher ein anderes Sulfocarbonat oder vielmehr eine Mischung zweier Sulfocarbonate, welche im Verhältniss des activen darin enthaltenen Schwefelkohlenstoffes nur halb so theuer zu stehen kommt, zu dem genannten Zwecke zu verwenden. Dieses Präparat wird erhalten durch zehnstündiges mässiges Erwärmen einer Mischung von 200 Th. Kaliumcarbonat in 1000 Th. Wasser gelöst mit 200 Th. Aetzkalk, welcher zuvor mit 100 Th. Wasser und 200 Th. Schwefelkohlenstoff besprengt war. Der Apparat muss so construirt sein, dass durch fortwährende Mischung des Inhaltes eine ausschliessliche Reaction des Kalkes auf den Schwefelkohlenstoff vermieden und eine gleichzeitige zwischen Kaliumcarbonat und Schwefelkohlenstoff herbeigeführt wird. Nach dem Erkalten und Absetzen hat man in einer roth gefärbten, obenauf befindlichen Flüssigkeit etwa 8 Procent Kaliumsulfocarbonat in Lösung, darunter aber einen gelben Teig bestehend aus Kalkhydrat, Calciumcarbonat und Calciumsulfocarbonat. Von diesem Teig werden unter Einhaltung der oben angegebenen Verhältnisse 650 Th. mit einem Gehalte von 11 Procent verbundenen Schwefelkohlenstoffes erhalten. Derselbe lässt sich mit der oben aufstehenden Lösung gut gemischt leicht in Petroleumfässern versenden, wenn man nicht vorzieht, die klare Kaliumsulfocarbonatlösung für sich abzuziehen und gesondert zu verschicken. Der Kostenpunkt gestaltet sich für das neue Präparat durchaus günstig, denn 100 Kilo der 8 Procent gebundenen Schwefelkohlenstoff enthaltenden Kaliumsulfocarbonatlösung und 65 Kilo des teigförmigen Calciumsulfocarbonates kommen zusammen auf nur 20 Mk. zu stehen, während eine gleiche Menge Schwefelkohlenstoff in Form der nach der Dumas'schen Vor-

schrift bereiteten Kaliumsulfocarbonatlösung 36 Mk. kostet. Es bedarf kaum besonderer Erwähnung, dass das beschriebene Präparat mit seiner Phylloxera tödtenden Wirkung auch noch diejenige eines kräftigen Kalidüngers verbindet, also geeignet erscheint, den von den Parasiten befreiten Rebstock rasch wieder zu kräftigen und ertragsfähig zu machen. (*Gazz. Chim. Ital. p. Annali di Chimica applic. alla Farm. ed. Med. Dicembre 1882.*) Dr. G. V.

Zur Weinuntersuchung. — In weinproducirenden Ländern nimmt wohl heutzutage kein anderer Gegenstand das technische Können und die wissenschaftliche Deductionsgabe der forensischen Chemiker in höherem Grade in Anspruch als eben die Weinuntersuchungen. Auch die chemischen Fachblätter Italiens strotzen von darauf bezüglichen Mittheilungen. So veröffentlicht Vitali jetzt wieder eine grössere derartige Abhandlung, in welcher die Bemerkungen hinsichtlich des Nachweises von Schwefelsäurezusatz Erwähnung verdienen und dahin lauten, dass die verhältnissmässig noch wenig zahlreichen, bekannt gewordenen, quantitativen Bestimmungen der unorganischen Bestandtheile italienischer Weine es nicht gestatten, einen Maximalgehalt derselben an Schwefelsäure mit der nothwendigen Sicherheit anzugeben, um auf Grund desselben die Frage mit Bestimmtheit zu beantworten, ob einem verdächtigen Weine Schwefelsäure zugesetzt worden sei oder nicht. Aber noch mehr, oder vielmehr noch weniger! Selbst wenn eine Normativzahl für Schwefelsäure vorhanden und diese in einem bestimmten Falle überschritten wäre, so könne dieses Plus auch anderen Umständen als dem absichtlichen Zusatz von Schwefelsäure zugeschrieben werden und sei es daher Sache der klägerischen Beweisführung, den Nachweis zu liefern, dass jene möglichen anderen Umstände unbedingt ausgeschlossen gewesen seien. Die italienischen Gelehrten leisten, wie man sieht, auf diesem Gebiete sehr Erhebliches nach der negativen Seite hin und wäre es nicht zu verwundern, wenn sich unsere Herren Weinverbesserer ab und zu einen Sachverständigen von dort zu einer Gerichtsverhandlung verschrieben. (*L'Orosi. VI. No. 1. Gennajo 1883.*)

Dr. G. V.

Kohlenelectroden. — Es wäre Irrthum, zu glauben, dass die bei electrolytischen Zersetzungen als Polenden benutzten Kohlen nur einer mechanischen Abnutzung anheimfallen, dieselben unterliegen vielmehr unter dem Einflusse des Stromes auch intensivem chemischem Angriffe, über dessen Natur und Bedingungen Bartoli und Papasogli eingehende Studien gemacht haben. Hiernach werden Electroden aus Holzkohle, Retortenkohle und Graphit in allen denjenigen Fällen nicht in bemerkbarer Weise angegriffen, in welchen an der Anode kein Sauerstoff frei wird. Ist dagegen letzteres der Fall, so findet eine Disgregation sämmtlicher genannten Kohlenelectroden statt und